Predigt

in der Haupt- und Pfarr-Kirche zu St. Elisabet

Mittwoch am 20. November 1844

in Gegenwart der zu feierlichem Empfange des heiligen Abendmahls daselbst versammelten Mitglieder der hochwürdigen Provinzial-Synode für Schlesien

gehalten

von

C. G. A. Girth,

Senior zu St. Elisabet.

Auf Verlangen gedruckt.

Breslau,

im Verlage bei Josef Max und Komp.

1844.

Koelling.

ZBIORY ŚLĄSKIE

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei auch jetzt mit uns Allen! Amen!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!" Dieser Ruf des Psalmisten soll zwar in der Seele des Christen nie verklingen, weil jeder Tag ihm die Verherrlichung der Gnade Gottes kund giebt in mancherlei Wohlthaten und Segnungen in irdischen und himmlischen Gütern, wo der Herr seine Seele erquickt, in Gefahr ihn schützt und der Feinde Rath zu nichte macht. Aber dennoch trägt mancher Tag vor allen Andern diese Aufforderung zum Preise Gottes in sich — und ein solcher Tag war der gestrige für unsre geliebte Gemeinde. An diesem Tage vor 587 Jahren nämlich ward dieses Gotteshaus geweiht und das erstemal zu seiner heiligen Bestimmung eröffnet. Wie viele Stürme des äußern eben so als des innern Lebens sind seit jenem Tage an ihm vorübergegangen! und dennoch steht fest sein Bau — wiewohl auch er den Tag seines Sinkens, wie alles Irdische, haben wird; denn Berge werden weichen, Hügel werden hinfallen, aber die Gnade des Herrn wird nicht weichen, der Bund des Friedens wird nicht hinfallen. Darum steht unendlich fester als diese Mauern der Glaubensbau der Kirche Jesu Christi, zu deren Dienste dieses Haus geheiligt ist — sie ruht auf dem Felsen, an welchem zwar die Wogen tobend anbrausen und sich schäumend brechen können, den sie aber nimmer wankend zu machen vermögen, weil auch die Pforten der Hölle ihn nicht erschüttern werden. Deß laßt uns fröhlich sein, und den Herrn der Kirche, der ihr seinen Geist giebt und dadurch ihr Leben erhält, dafür preisen, und zwar alsbald in dem Gesange des 2. Verses aus dem Liede: 279.

Text Coloss. 1, 12—14.

Die Colossensische Christengemeinde war früher theils in der Finsterniß des Heidenthums zu den stummen Götzen hingegangen, theils hatte sie, zwar dem Volke der Wahl göttlicher Gnade angehörend, dennoch unter dem Fluche des Gesetzes geschmachtet. Darum fordert sie der Apostel zum Dank für die ihnen wiederfahrene Barmherzigkeit auf; und um die Inbrunst solchen Dankes zu mehren, weist er sie hin auf die ihnen zu Theil gewordenen reichen Gnadenschätze; auf das Licht, nämlich Jesum Christum, der die Sonne ihres Lebens geworden sei, den er ihnen darstellt als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, und der ja selbst von sich spricht: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des ewigen Lebens haben! — auf das Erbtheil, das eben als ein Erbe, ohne ihr Verdienst, allein aus Gnaden, ihnen dargeboten und von Jesu Christo erworben sei, — auf ihre Erlösung, wie von der Herrschaft der Sünde, so auch von ihrer Verdammniß in der Vergebung der Sünden durch sein am Kreuze vergossenes Blut. Nun jene Gemeinde hatte erst seit Kurzem angefangen, den Reichthum dieses Segens zu genießen, wir aber freuen uns dessen sammt unsern Vätern schon seit vielen Jahrhunderten, und haben um desswillen doppelt Ursache, auf die Ermahnung unsers Textes zu achten. Darum sei Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung:

Das Kirchweihfest einer evangelischen Christengemeine in seinen Anforderungen an deren Glieder. —

Es fordert solch Fest 1. innigen Dank, 2. ernste Prüfung und 3. heilige Entschließungen und herzliche Gebete.

Ach laß uns, Herr, erkennen deine Gnade, die du auch hier schon an uns geoffenbaret hast und noch offenbaren willst, damit wir nicht in eigner Schuld durch Undank und widerstrebende Untreue uns ihrer verlustig machen! Amen!

I.

Nur einige Jahrhunderte erst waren verflossen, seit die Nacht des Heidenthums mit seinem finstern Götzendienste, ohne irgend eine äußere Gewalt, allein durch die göttliche Macht des Evangeliums besiegt, von unserm Vaterlande gewichen und in Folge dessen da Lebensgesittung nur eingetreten war, wo vorher in öder Wildniß Rohheit

und Stumpfsinn gewaltet, als Gottes Gnade diese Stätte zu einer heiligen bestimmte durch dieses Heiligthum, daß in seinem erhabnen Bau und in seiner hehren Lichtfülle uns immer so freundlich entgegentritt. Am 19. November 1257 ward diese Kirche von Bischof Thomas I. geweiht, zwar damals noch zu dem christlichen Gottesdienste, der zwar das Glaubenspanier des Kreuzes mit uns gemeinsam hat, bei dem aber die Kraft des Wortes vom Kreuze unter einer Menge von äußern Formen und Gebräuchen verhüllt, ja die Grundlehre des Evangeliums, daß wir nur aus Gottes freier Gnade, nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum gerecht und selig werden, in ihrer lautern Wahrheit geschmälert ist. Auch in **diesen** Räumen haben sich feierliche Bittgänge bewegt, ohne dabei den einigen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, den einigen Mittler und Hohenpriester recht zu erkennen; auch hier ist Weihrauchduft emporgestiegen, sind für heilig geachtete Ueberreste verehrt worden, ist Alles zu prunkvoller Verherrlichung des **äußern** Gottesdienstes aufgeboten worden; aber nichts desto weniger fehlte für die sehnenden Herzen der rechte Trost und der rechte Friede — denn es fehlte die Predigt des Evangeliums von dem, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich Vergebung der Sünde. Da öffnete Gottes Gnade auch hier dem Hunger und Durste der Gemeinde die Lebensquellen des lautern Evangeliums; auch in dieser Kirche wurde am ersten Sonntage nach dem heiligen Osterfeste des Jahres 1525 der erste evangelische Gottesdienst gehalten, und von da an ist sie geblieben eine Pflanzstätte des Reiches Christi, der es der Herr an Zeugen der Wahrheit nie hat fehlen lassen.

Darum wie innig müssen wir uns zum Dank aufgefordert fühlen, wenn wir erwägen, wie viel von dem reichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum seiner Gemeinde hier gespendet worden ist! Ja heilig ist diese Stätte, sie ist eine Pforte des Himmels! Denn wer mag sie zählen, die Schaaren gläubiger Christen, die im Laufe der Jahrhunderte andachtsvoll zu diesem Gotteshause wallten, hier vor dem Herrn ihr Herz ausschütteten, hier das Wort des Lebens vernahmen, hier eine Heimath des Friedens für ihre Seele fanden, von denen ein großer Theil längst schon theils unter jenen Steinen, theils in der Umgebung dieser Kirche schlummert, für jenen großen Morgen, wo Jesus Christus, der auferstandene Lebensfürst, auch den

nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Macht, mit welcher er kann alle Dinge sich unterthänig machen! Unzählige Unmündige wurden dort durch das Sakrament der Taufe dem Herrn geheiligt; Unzählige schlossen an jenem Altare ihre theuersten Lebensbündnisse oder empfingen im heiligen Abendmahle durch die Vereinigung mit Christo Kräfte der zukünftigen Welt; ja Hunderte von evangelischen Dienern des Herrn haben dort zu ihrem heiligen Amte die Weihe empfangen, die Treue des Bekenntnisses gelobt, und sind nach allen Richtungen dann hingegangen in unser Vaterland, um zu weiden die Gemeinde Christi. Wie oft mag hier bei der Verkündigung seines Wortes der Geist Gottes mächtig erweckend, belebend, warnend über den Versammelten sein sanftes und starkes, sein erleuchtendes und heiligendes Wehen geoffenbart haben! Wie Vielen, die nun schon vor dem Throne seiner Herrlichkeit schauen und genießen, mag hier der Grund ihres Heils durchs Evangelium gelegt, das Leben ihres Glaubens begründet worden sein! Ja Tausenden ist hier das Erbtheil der Heiligen ihr Eigenthum geworden, in Tausenden die Herrschaft der Finsterniß gebrochen, das Reich Christi erbaut, der Friede der Erlösung durch Vergebung der Sünden verbreitet worden.

II.

Aber eben dies fordert uns nun auf zu ernster Prüfung.

Schon der Bau dieses Heiligthums an sich steht da als ein bewundernswerthes Zeugniß von der Macht des Glaubens und der Liebe unserer Väter. Früher schon war an dieser Stätte eine von Holz erbaute, dem Laurentius gewidmete Kirche; als aber im Jahre **1241** jene ganz Europa bedrohenden Mongolenhorden gleich einer unaufhaltsam verheerenden Fluth auch über unser Schlesien sich ergossen, ward diese zugleich mit der ganzen Stadt ein Raub der Flammen. Doch kaum waren aus den Trümmern dieser Verwüstung die Wohnungen wieder hergestellt, kaum zwölf Jahre vergangen, da schritten die Bürger unserer Stadt zum Bau dieser Kirche, in der wir jetzt vor dem Herrn versammelt sind, und in dem kurzen Zeitraume vom Jahre **1253** bis **1257** ward er vollendet. Welch eine Kraft der aus dem Glauben erwachsenen Liebe war es, die **solch** Werk begann und mit so freudig dargebrachten Opfern vollführte! Ja diese hohen und festen Mauern reden von der

Tiefe und Festigkeit des Glaubens unserer Väter noch zu uns — bezeugen es uns, daß es auch bei ihnen hieß: Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet!

Doch wer dürfte es verkennen, daß hierin eine Menge zu ernster Prüfung drängender Fragen ganz unabweislich uns entgegentritt? Für den Glauben und die Liebe unserer Väter redet unverkennbar dieser herrliche Bau — kann er aber nicht ebenso strafend auch wider uns und unsre Zeit reden? Für uns könnte er nur dann reden, wenn auch wir, die wir nicht Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sein sollen, noch fest erbauet sind auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Steht unser Glaube noch fest auf diesem Grunde, dessen Mittelpunkt Christus ist, von dem alle Propheten zeugen, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünde empfangen sollen? Denn einen anderen Grund **kann** ja Niemand legen, als den, der geleget ist, welcher ist Christus; und wer dennoch einen anderen legen **wollte,** der würde abtrünnig von ihm, von welchem ausdrücklich der Apostel schreibt: Jesus Christus gestern und heut, und derselbe in Ewigkeit. Bekennen wir diesen Glauben frei und freudig, treu und entschieden, durch Wort und That, gegenüber allen Denen, die in Leichtsinn und Unglaube, in Weltsinn und Genußsucht versunken sind, oder die mit allen Waffen eines widerstrebenden Geistes seine Grundlagen zu erschüttern bemüht sind, obwohl vergeblich? Halten wir fest an dem Bekenntnisse unserer Kirche, für welches unsere Väter, gläubig auf Gottes ewiges Wort trauend, und dasselbe nicht blos mit dem Munde „Gottes Wort" nennend, sondern auch mit des Herzens aufrichtigster Ehrfurcht **vor ihm sich beugend**, Gut und Blut wagten — damit, wie der Herr sie schon längst droben als die Seinen bekannt hat, er auch uns bekennen möge vor seinem himmlischen Vater? Steht bei uns noch Glaube und Leben in dem innigen Bunde, wie bei den Vätern, heiligend unser Streben, unsere Arbeit, unsern Genuß, unsere Freude? Steht Haus und Kirche noch in dem engen Zusammenhange, daß jede Familie auch ein lebendiges Glied der ganzen Gemeinde ist, und Gottes Wort als ihr Licht, das Gebet als ihre Weihe, die Liebe als das Siegel ihres häuslichen Glückes trägt? Ist

keine Gleichgültigkeit, keine Lauheit gegen des Herrn Wort bei uns eingetreten? Haben wir des Herrn Ruf stets und treu beachtet, da er spricht: So ihr **bleiben** werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und **die** Wahrheit, (die aus dem Bleiben an meiner Rede gewonnene Wahrheit,) wird euch frei machen? Brennt in unsern Herzen noch das heilige Feuer der Liebe, aus welcher dieser hehre Kirchenbau erwuchs? Der Liebe, die nur des Herrn Ehre und der eignen Seele Heil überall sucht? Der Liebe, die in andachtsvollen Schaaren das treu **benutzt,** was die Väter uns bereitet haben? Der Liebe, die im tiefempfundenen Bewußtsein ihres innersten Bedürfnisses **gern** und **freudig** den Altar sucht, um Gnade und Gemeinschaft mit Christo zu empfangen? Theure Gemeinde, Du hast die **Kirchen** Deiner Väter — hast Du auch ihren **Geist?** ihren **Glauben?** ihre **Liebe?** ihr **Leben?** Ach wenn jene große Zeit der Wiederherstellung des alten apostolischen Glaubens, der Reformation, sich uns vergegenwärtiget, und wir sehen, wie damals unsre Väter diesen Glaubensschatz herzerfreut aufnahmen, in ihr Leben übertrugen, treu bewahrten, da fühlen wir auch uns geltend, das strafende Wort des Herrn: Ich habe wider Dich, daß Du die erste Liebe verlässest — gedenke, wovon Du gefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke!

III.

Darum erkennen wir in unserm Kirchweihfeste eine dringende Aufforderung zu heiligen Entschließungen und herzlichen Gebeten.

Denn in Demuth bekennen wir es vor dem Herrn: Wir sind gewichen von der ersten Liebe, die in all ihrem Streben nichts suchte, als die Verherrlichung des Namens Jesu, vor dem Aller Kniee sich beugen sollen, und der Seele ewiges Heil. Viele Familien sind entfremdet der Kirche, weil die Liebe Gottes aus ihnen gewichen ist, und nur die Liebe der Welt, und zu dem, was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, sie kettet. Es fehlt uns die Treue des Glaubens im Festhalten an Gottes ewigem Worte, die Lebendigkeit des Glaubens in gehorsamer Unterwerfung unter sein Gebot, die Entschiedenheit des Glaubens im Kampfe für denselben durch Nichtachtung der Dornenkrone der Schmach, die wir vielleicht dabei tragen mußten. Es gebricht uns um unsrer eignen Herzenshärtigkeit willen

an dem beständigen, unwandelbaren Bleiben am Herrn, obwohl doch **damit** alles Heil unsers innern Lebens wie unsers äußern Wirkens so eng verbunden ist, nach dem eignen Ausspruche des Herrn: Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht — aber ohne mich könnet ihr nichts thun!

Mit heiligem Entschlusse wollen wir darum umkehren und darnach ringen, daß unser Herz **fest** werde — fest in der unbedingt an den Herrn uns hingebenden Liebe — fest in dem lautern Worte des Evangeliums und in seiner einfachen, von den Weisen dieser Welt zwar oft als Thorheit geachteten, und dennoch gotteskräftigen Wahrheit — fest in dem willigen Sichselbstverläugnen und muthigen Wagen und Drangeben alles Andern für diese eine, kostbare Perle. Mögen auch Stimmen, die in unsrer Zeit sich geltend machen wollen, und die **auch da** fortzuschreiten meinen, wo sie immer weiter von dem Herrn, von seinem Worte und von seiner Gemeinschaft sich entfernen, dies einen Rückschritt nennen, das wird uns nicht irre machen; — denn es ist ein Gott geheiligter Rückschritt zu dem unschätzbaren, alten und doch nie veraltenden Kleinod, das wir verlassen und verloren haben, es ist der in Gottes Wort gebotene, nothwendige, heilsame Rückschritt aufrichtiger Umkehr, der den verlornen Sohn zum Vater zurückführt, und dadurch zur wahren Heimath und zum wahren Frieden.

Doch lasset uns auch herzlich beten um den Geist Gottes, daß er uns erleuchte, daß er stärke die wankenden Kniee und führe unsre Füße auf den Weg des wahren Friedens. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde — ruft der Apostel, aber er fügt hinzu: welches geschiehet durch Gnade. Nun der Zugang zu dieser Gnade steht uns Allen ja täglich offen; darum **betend** lasset uns hinzutreten! — Dem Aufrichtigen läßt's der Herr gelingen, denn er hat verheißen: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei!

Aber auch die Fürbitte hat er unserm Herzen zur Pflicht gemacht. Nun zu solcher Fürbitte liegt der Anlaß heut nahe. Du siehst, geliebte Gemeinde, hier in deiner Mitte eine ehrwürdige Schaar theurer Diener des Herrn, die, zum Theil aus weiter Ferne, hierher gekommen sind, um nach dem frommen Willen unsers geliebten Königs gemeinsam über das zu berathen, was zur Erhöhung des Glaubens und Lebens in der evangelischen Kirche unsers Vater-

landes ersprießlich ist. Aber sie erkennen es, daß nicht blos der Wille des irdischen Herrschers sie gerufen hat, sondern vielmehr, daß der Herr aller Herren, der König aller Könige es ist, in dessen Namen sie berufen sind, der himmlische Erzhirte, der sie, die Hirten eben so wie die Heerden, die er zu weiden ihnen anvertraute, mit seinem Blute theuer erlöset hat, und der es von ihnen fordern wird, **was** sie berathen. Darum **mit** ihm, dem Herrn, und **in** ihm wollen sie ihr Werk führen und vollbringen. Sie wollen dafür des vollen, reichen Segens theilhaftig werden, den unser einiger und ewiger Hoherpriester auch für die, so durch der Apostel Wort an ihn glauben würden, noch zuletzt erflehte, als er rief: „daß sie Alle Eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie **in uns** Eins seien!" Und um diese Einheit in Christo zu gewinnen, suchen sie in feierlicher Gemeinschaft heut den sakramentlichen Gnadentisch, wo der Herr mit dem gesegneten Brote die Gemeinschaft seines Leibes mit dem gesegneten Kelche die Gemeinschaft seines Blutes uns darreicht.

Nun so laß denn, o Herr, unser Gott und unser Heiland, da wir ja ohne dich nichts thun können, und nur die Rebe, die in dir, dem Weinstocke, bleibet, Frucht bringen kann fürs ewige Leben, diese deine Diener Alle im gläubigen Empfange des Sakramentes deiner Gnadengemeinschaft recht mächtig theilhaftig werden! Erfülle sie mit deinem Geiste und mit deiner Kraft, damit sie in festem und freudigen Glauben an dich, den Sohn des lebendigen Gottes, durch ihr ihnen übergebnes Werk ein solch Bekenntniß ablegen mögen, dessen sie noch in der Stunde ihres Todes, ja in anbetender Demuth dereinst vor dem Throne deiner Herrlichkeit sich freuen können. — Amen!